

SOMMER

MUSIK- UND THEATERFESTSPIELE

2008



RHEINGAD

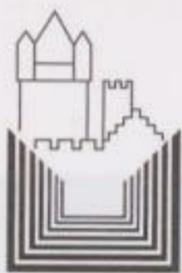
BURGHOFSPIELE

SCHAUSPIEL
LITERATUR
KONZERT

23. SPIELZEIT
20. JUNI – 3. SEPTEMBER

Medienpartner

hr2
kultur



FRIEDRICH VON THIERSCH SAAL
IM KURHAUS ZU WIESBADEN
SAMSTAG, 2. AUGUST 2008, 20.00 UHR

Dresdner Philharmonie

Rafael Frühbeck de Burgos
Viviane Hagner

Leitung

Violine

Carl Maria von Weber
(1786-1826)

Ouvertüre zur Oper „Oberon“

Max Bruch
(1838-1920)

Konzert für Violine und Orchester

Nr. 1 g-Moll op. 26

Allegro moderato

Adagio

Allegro energico

Ludwig van Beethoven
(1770-1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Poco sostenuto - Vivace

Allegretto

Presto - Assai meno presto

Allegro con brio

K O N Z E R T

67

Die Dresdner Philharmonie,

Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich über 80 Konzerten in Dresden das Kulturleben. Die Konzerte des aus 450-jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters, das sein Domizil seit 1969 im Kulturpalast am Altmarkt hat, sind ein Anziehungspunkt. Gastspielreisen führten die Philharmoniker durch Europa bis nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück. Mit dem Gewerbehausaal erhielt die Bürgerschaft Gelegenheit zur Organisation großer Orchesterkonzerte. Damit trat die Entwicklung eines vom höfischen Leben unabhängigen, öffentlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium ein. Das damalige „Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben u.a. Brahms, Tschaikowsky, Dvořák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht, seit 1945 Heinz

Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson tätig, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen.

In jüngster Zeit, von 2001 bis 2003, prägte Marek Janowski das außerordentliche künstlerische Leistungsvermögen des Klangkörpers.

Als Erster Gastdirigent konzertiert seit September 2003 der Spanier Rafael Frühbeck de Burgos häufig mit dem Klangkörper. Seit der Spielzeit 2004/2005 ist er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Orchesters. Kurt Masur ist Ehrendirigent.

In einer ungewöhnlichen Konstellation von Berufs- und Laienmusikern sind der Dresdner Philharmonie drei Chor-Ensembles angeschlossen. Während der Philharmonische Chor Dresden – ein gemischter Chor mit 120 Sängern unter der Leitung von Prof. Matthias Geissler – und der Philharmonische Jugendchor gemeinsame Aufführungen großer vokalsinfonischer Werke und konzertanter Opern als ihre künstlerische Hauptaufgabe betrachten, widmet sich der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Philharmonische Kinderchor – Leitung Prof. Jürgen Becker – vorwiegend internationaler A-cappella-Literatur.





Rafael Frühbeck de Burgos,

1933 in Burgos geboren, studierte an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München (Dirigieren bei K. Eichhorn und G. E. Lessing; Komposition bei H. Genzmer). Nach seinem ersten Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao leitete er zwischen 1962 und 1978 das spanische Nationalorchester Madrid, war danach Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf und Chefdirigent sowohl der Düsseldorfer Symphoniker als auch des Orchestre Symphonique in Montreal. Als Principal Guest Conductor wirkte er beim Yomiuri Nippon Orchestra of Tokyo und beim National Symphonic Orchestra of Washington. In den 90er Jahren war er Chefdirigent der Wiener Symphoniker und zwischen 1992 und 1997 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin. Von 1994 bis 2000 war er außerdem Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. 2001 wurde er zum ständigen Dirigenten des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI in Turin ernannt.

Als Gastdirigent arbeitet er mit zahlreichen großen Orchestern zusammen und leitet Operaufführungen in Europa und den USA. Er wird regelmäßig zu Festspielen

eingeladen. Für seine künstlerischen Leistungen wurde Rafael Frühbeck de Burgos mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universitäten Navarra (1994) und Burgos (1998). 1996 wurde ihm der bedeutendste spanische Musikpreis (Jacinto-Guerrero-Preis) zuteil, in Österreich außer der „Goldenen Ehrenmedaille“ der Gustav-Mahler-Gesellschaft, Wien, auch das „Silberne Abzeichen“ für Verdienste um die Republik. 1998 wurde er zum Emeritus Conductor des Spanischen Nationalorchesters ernannt.

Nach mehrfachen Tourneen und Gastspielen innerhalb Europas hat er „seine“ Dresdner Philharmonie während einer dreiwöchigen USA-Tournee im November 2004 zu großen Erfolgen geführt.

Rafael Frühbeck de Burgos hat über 100 Schallplatten eingespielt. Einige von ihnen sind inzwischen zu Klassikern geworden: Mendelssohns *Elias* und *Paulus*, Mozarts *Requiem*, Orffs *Carmina burana*, Bizets *Carmen* sowie das Gesamtwerk seines Landsmannes Manuel de Falla.

Jüngst ist seine erste CD mit der Dresdner Philharmonie erschienen, eine Einspielung von Richard-Strauss-Werken (*Don Quixote*, *Don Juan* und *Till Eulenspiegel*).

Viviane Hagner

gab als Zwölfjährige ihr Debüt mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. Bereits ein Jahr später, 1990, war sie Solistin in dem legendären Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters und des Israel Philharmonic Orchesters unter der Leitung Zubin Mehtas in Tel Aviv. Seitdem trat sie mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, dem DSO Berlin, der Staatskapelle Berlin, dem Bayerischen Staatsopernorchester, sowie den Sinfonieorchestern von NDR, MDR und WDR unter der Leitung von Claudio Abbado, Vladimir

Ashkenazy, Daniel Barenboim, Christoph Eschenbach, Kurt Masur und Kent Nagano auf. Im Ausland gastierte sie u. a. mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Mahler Chamber Orchestra, den Tschechischen Philharmonikern, sowie in den USA mit den Sinfonieorchestern von Chicago, Pittsburgh, Milwaukee und Montreal.

Viviane Hagner erhielt ihren ersten Violinunterricht bei Abraham Jaffé in Berlin. Später studierte sie, als Stipendiatin der *Studienstiftung des Deutschen Volkes*, bei Thomas Brandis in Berlin, bei Viktor Liberman in Amsterdam sowie mit Stipendien der *Deutschen Stiftung Musikleben* und der *Ebelin und Gerd Bucerius Zeit-Stiftung* bei Pinchas Zukerman und Patinka Kopec in New York. Viviane Hagner spielt die Stradivari „Sasserno“ (1717) – eine großzügige Leihgabe der *Nippon Music Foundation*. Sie ist Preisträgerin des *Borletti-Buitoni Trust Award 2004*.

Nach der Premiere von Simon Holts *New Violin Concerto* mit dem BBC Symphony Orchestra unter der Leitung von Jonathan Nott 2006 schrieb die *Sunday Times*, dass sie „die Seele der Musik eingefangen hat“ („caught the music's soul“).



Zu den Werken

Die Oper *Oberon* von Carl Maria von Weber ist kaum bekannt, die Ouvertüre zu diesem Werk dagegen gehört zu seinen meist gespielten Stücken. Sie ist im Sinne einer programmatischen Einführung in die nachfolgende Oper gestaltet. Dies geschieht durch die Verwendung von Erinnerungsmotiven, das heißt also von Motiven, die im Verlauf der Handlung bestimmten Personen oder Situationen zugeordnet sind. In der Ouvertüre sind sie in einer musikimmanenten Regeln folgenden Kompositionsweise integriert und prägen so das musikalische Geschehen. Ein in der Entstehungszeit des Werkes, es wurde 1826 uraufgeführt, durchaus übliches Vorgehen. Das auf verschiedene literarische Vorbilder zurückgehende Libretto von James Robinson Planché (1796–1880) erzählt eine Variante des Themas „treue Liebe“: Oberon, König der Elfen, und seine Gattin sind in Zwist geraten darüber, ob die Menschen auch entgegen heftiger Widerstände einander treu bleiben können. Geleitet von der Geisterwelt des Oberon werden die Protagonisten Hüon von Bordeaux und Rezia vielfach geprüft, bevor die Geschichte einen guten Ausgang findet. In der Ouvertüre wird zunächst die Feen- und Elfenwelt des Oberon klanglich abgebildet, wobei neben zarten Figuren das Motiv des Zauberhorns erklingt. Die Welt der Menschen kontrastiert hierzu. Hüon ist ein in weiten Intervallsprüngen schwingendes Motiv zugeordnet, das in einen dramatischen Fortgang verwoben wird, bis es schließlich auf das Motiv Rezias trifft. Eine freudig wirkende Steigerung führt zum Schluss der Ouvertüre.

Max Bruch, der bereits als Elfjähriger mit größeren Kompositionen an die Öffentlichkeit trat, gelang mit dem frühen *g-Moll-Violinkonzert* ein Wurf, der ihm unerwarteten Ruhm einbrachte und bereits zu Lebzeiten sein übriges Orchesterschaffen

in den Schatten stellte. Allerdings wurde genau dieser Ruhm ihm bald zuviel. „Ich kann dies Concert nicht mehr hören, habe ich vielleicht bloß dies eine Concert geschrieben?“, klagte er über die Popularität seines ersten Violinkonzerts. Dieses entstand über einen Zeitraum von vier Jahren (1864–67), während Bruch als Musikdirektor in Koblenz tätig war. Er arbeitete es mehrmals um und zog bei der Ausführung verschiedene Geiger zu Rate, vor allem Joseph Joachim. Die Uraufführung, bei der Joachim, dem das Werk auch gewidmet war, die Solo-Violine spielte, fand am 7. Januar 1868 in Bremen statt. Finanziell gesehen war das Konzert trotz seiner Bekanntheit für seinen Komponisten ein Reinfall, denn er verkaufte es gegen ein einmaliges Abschlagshonorar an den Verleger August Cranz und erhielt deshalb später keine Tantiemen mehr für die Aufführungen. 1911 versuchte er sogar wegen finanzieller Sorgen, die Originalhandschrift zu veräußern, jedoch vergeblich. Das Werk hat sich seinen Ruhm bewahrt, denn es ist eines der wenigen Werke des Komponisten, das noch heute regelmäßig gespielt wird. Die ausdrucksstarke Melodie, die Klangschönheit und die klare Struktur der Komposition begründen ihre anhaltende Beliebtheit bei Solisten und Publikum. Das *Violinkonzert Nr. 1 op. 26* wird auch in Zukunft seinen Platz neben den großen Violinkonzerten des 19. Jahrhunderts behaupten.

Erste Skizzen zur *7. Sinfonie* gehen wahrscheinlich bis ins Jahr 1809 zurück, aber erst im Herbst 1811 begann **Ludwig van Beethoven** in Wien mit der Arbeit, die er nach seiner Rückkehr aus Teplitz Mitte 1812 abschloss. Die Ärzte hatten dem Komponisten im Juli 1812 erneut eine Kur in Teplitz verordnet, wo er Goethe begegnete. Beethoven hat sich viele Jahre später gern des Zusammentreffens mit Goethe erinnert: „Seit jenem Sommer“, so äußerte er Rochlitz gegenüber, „lese ich im Goethe alle Tage –

wenn ich nämlich überhaupt lese. Er hat den Klopstock bei mir tot gemacht.“ Die Uraufführung der *7. Sinfonie* am 8. Dezember 1813 in der Aula der Wiener Universität unter der Leitung des Komponisten wurde zum größten Erfolg in Beethovens Leben. Da das Konzert für die Invaliden der Schlacht bei Hanau bestimmt war, wirkten prominente Künstler mit, darunter der alte Salieri und Spohr. Letzterer hat sich in seiner Selbstbiografie an diese Aufführung erinnert: „...Die neuen Kompositionen Beethovens gefielen außerordentlich, besonders die Symphonie in A (die siebente). Der wundervolle zweite Satz wurde da *capo* verlangt; er machte auf mich einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Die Aufführung war eine ganz meisterhafte.“ Das Werk hat mancherlei Deutungen erfahren. Berlioz gab dem 1. Satz die Überschrift „Rondo des paysans“, Wagner empfand die Sinfonie als eine „Apotheose des Tanzes“. Bei seinem letzten venezianischen Aufenthalt im Palazzo Vendramin soll er eines Abends zu Liszts Spiel der Sinfonie getanzt haben. Das Thema des 2. Satzes, in dreiteiliger Liedform konzipiert, wurde durch Folklore inspiriert: Es handelt sich um eine russische Weise, die Beethoven notierte, als er sich mit russischer Volksmusik befasste. Der 3. Satz (ein Scherzo) ist rondoförmig angelegt mit überaus wirkungsvoller Steigerung. Beim Thema des Trios handelt es sich um einen niederösterreichischen Wallfahrts-gesang. Der 4. Satz zeigt mitreißende rhythmische Vielfalt und vitales Temperament: ein tänzerisch brillantes Finale, das an Kühnheit seinesgleichen sucht. Der Widmungsträger des Werkes ist Moritz Reichsgraf von Fries. Als die *7. Sinfonie* zum ersten Mal erklang, befand sich Europa in einer Phase des politischen Umbruchs. Die Niederlage Napoleons war durch die Völkerschlacht bei Leipzig drei Monate vorher eingeleitet worden. Euphorie und Aufbruchstimmung herrschten in den Köpfen vor und haben sicher auch Beethoven bei der Komposition beeinflusst.